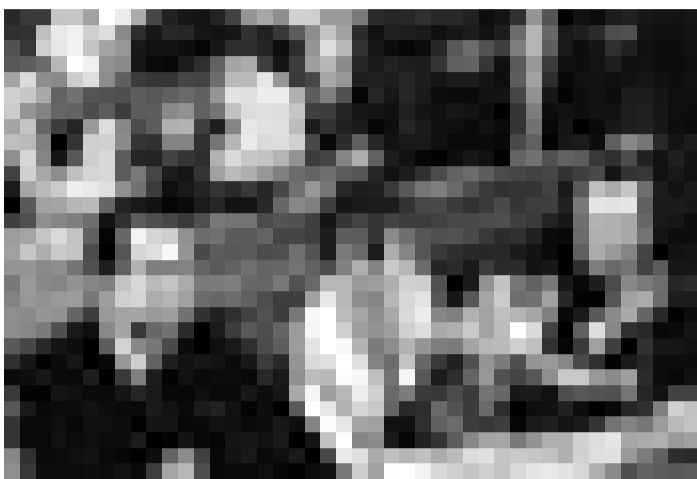


ELTERNURLAUB

Warten auf die Väter



Sitzung mit Zwischenrufen.

(Foto: Kevin Foltz)

Der Congé parental stand im Mittelpunkt des diesjährigen Internationalen Frauentags. Trotz väterfreundlicher Werbung: Die Mütter bleiben mit den Kindern weiterhin unter sich.

Glückliche Väter, die mit ihren Kindern spielen und den Elternurlaub als "einzigartige Erfahrung" anpreisen - immerhin auf großformatigen bunten Plakaten im Kulturhaus von Belvaux gibt es sie. Dorthin hatten Frauenministerium, Arbeitsministerium sowie das Comité du Travail Féminin am vergangenen Mittwoch anlässlich des internationalen Frauentags geladen. Die Resonanz: Rund 50 Frauen, aber nur vier Männer kamen, um das Thema "L'entreprise et le congé parental" zu diskutieren.

Bislang sieht das Bild zum Elternurlaub nicht rosig aus: Zwei Jahre nach der Einführung der Regelung am 12. Februar 1999 haben 4.707 Mütter von der Regelung profitiert. Lediglich 496 Väter, das sind etwa 13 Prozent aller Congé-NehmerInnen, waren

demnach bereit, statt (sofern in Arbeit) ihres üblichen Gehalts mit den garantierten 63.407 LUF (inklusive Krankenversicherung) vorlieb zu nehmen und für sechs Monate die Kindererziehung zu übernehmen. Somit lässt ein Ziel des Elternurlaubs weiter auf sich warten: die Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf und Familie.

Beschäftigungseffekte gering

Auch was die beschäftigungspolitische Komponente der Maßnahme angeht, bleiben viele Fragen offen. Obwohl als frauen- bzw. familienpolitische Leistung von der EU vorgesehen, hatte Staatsminister Jean-Claude Juncker den Elternurlaub als beschäftigungspolitisches Instrument in seinen Nationalen Beschäftigungsplan integriert. Der sechsmonatige congé soll - verbunden mit dem fünfmonatigen Mutterschaftsurlaub - dafür sorgen, dass Betriebe den durch den Elternurlaub verursachten Arbeitsausfall mit Hilfe neuer Anstellungen schließen. Bislang wurden laut Mitteilung des Arbeitsamtes auf diesem Wege 450 neue ArbeitnehmerInnen eingestellt. Ob diese zehn Prozent neuer Arbeitsplätze allerdings auf Dauer angelegt und von gleicher Qualität sind, ist unklar. Es fehlen Zahlen darüber, wie lange die neuen Beschäftigten im Betrieb verbleiben und wie sie bezahlt werden. Die Mehrzahl der Arbeitsausfälle wird laut Unternehmen jedenfalls vorübergehend über interne Umstrukturierungen und Beschäftigungspools aufgestockt.

"Wir stehen erst am Anfang der Auswertung, und die ist nicht einfach", erläutert Michel Neyens, Verwaltungschef des "Service de la politique familiale", die dürftige Datenlage. Auch zu den sozialen und familiären Hintergründen der ElternurlauberInnen wie Einkommen, Beruf, Branche, existieren bislang kaum Informationen. Zwar bekommt der Arbeitgeber ein Formular mit Fragen zur congé-nehmen-

den Person zugeschickt. Dies geschieht, sobald die Kindergeldkasse den Urlaub bewilligt und dessen Finanzierung bestätigt hat. Doch die Beantwortung - darauf hatten die Arbeitgebervertreter im Vorfeld erfolgreich hingewirkt - ist freiwillig. Längst nicht alle Betriebe füllen die Bögen aus.

Viele Fragen offen

Allen Widrigkeiten zum Trotz hat Neyens dennoch eine interessante Beobachtung gemacht. "Es ist erstaunlich, aber der congé muss in der Finanzbranche ein Renner sein", sagt er unter dem Vorbehalt, dass das vorliegende Material erst zum Teil ausgewertet wurde. Im Industrie- und Handwerksbereich sei der congé hingegen nicht sehr gefragt. Die Ursachen über diese Verteilung kann der Experte aber nicht erklären. Die können einerseits in der hohen Anzahl weiblicher Beschäftigter im Bankengewerbe und der vergleichsweise niedrigen Frauenbeschäftigung in der Industriebranche liegen. Auch strukturelle Probleme bei der Umsetzung des Elternurlaubs in klein- und mittelständischen Betrieben sind denkbar.

Erny Lambourelle, Mitglied der Confédération du Commerce und Teilnehmer der Diskussionsrunde, wusste ebenfalls kaum mehr zu berichten. Seine Angaben über Probleme bei der ersatzweisen Besetzung der Arbeitsplätze von hochqualifizierten Müttern oder Vätern im Elternurlaub, blieben vage. Lambourelle nutzte lieber die Gelegenheit, um alte Vorurteile wie die "Gefahr eines Exports" dieser Sozialleistung durch "Frontaliers" in deren Heimatländer aufzufrischen.

So wartet offenbar alles auf die für das Jahr 2003 angekündigte Evaluierung. Den StreiterInnen für einen wirksamen Elternurlaub bleibt bis dahin genügend Zeit, verstärkt für den congé zu mobilisieren. Massenhafte Unterstützung könnte sich schon bald als notwendig erweisen: Für den Fall, dass der Elternurlaub binnen fünf Jahre nicht den beschäftigungspolitischen Effekt bringt, behält sich die Regierungsmannschaft eine Reduzierung des congé auf drei Monate vor.

Ines Kurschat

Renten-Talk

Frauen und Frontaliers: Ob als Betroffene von Hungerrenten oder Prügelknaben für künftige Schreckensszenarien - in der Rentendebatte werden sie von allen Parteien viel und gerne zitiert. Die WOXX bringt Hintergründe und Fakten zu beiden Gruppen innerhalb des Rentensystem im nächsten Dossier.

kommentar

Reaktionäre Floskeln

Das "Luxemburger Wort" würde Schwule und Lesben wieder am liebsten unter den Teppich kehren. Ein gefährlicher, unzeitgemäßer Wunsch ...

"PACS, Homosexualität, Promiskuität, Untreue, Sexmanie... Diese Dinge (...) werden heute penetrant öffentlich und ohne Visier zur Schau getragen, um die Selbstverständlichkeit dieses von der natürlichen und/oder gesellschaftlichen und/oder ethischen Norm abweichenden Benehmens zu unterstreichen. Hier gibt es kaum noch Scheu; im Gegenteil, Stolz ist an die Stelle von Zurückhaltung und Dezenz getreten: Gay Pride, betonen die Homos und Lesben bei ihren provokanten öffentlichen Happenings." (LW-Leitartikel vom 3.03.01) Dass Homosexualität in einem Atemzug mit Promiskuität, Untreue und Sexmanie genannt wird, dass erneut "natürliche", "gesellschaftliche" und gar "ethische" Normen bemüht werden müssen, um sie an den Pranger zu stellen, das könnte man ja noch als altmodische Unbelehrbarkeit und reaktionäre Floskeln abtun. Dass jedoch im Unterton bemängelt wird, dass wir heute nicht mehr bereit sind, unser Anderssein zu verstecken und zu unterdrücken, sondern es mit Stolz "zur Schau tragen", ist extrem gefährlich, gipfelten ähnliche Einstellungen doch einst in einen Rosa Winkel, welchen Zehntausende Homosexueller in Konzentrationslagern höchst un stolz und unfreiwillig tragen mussten.

Uns das Recht aberkennen zu wollen, offen und frei, vielleicht auch hin und wieder - es ist nicht die Regel - "penetrant" und "provokant" zur Homosexualität zu stehen, könnte schlimmstenfalls als "fahrlässige Tötung" ausgelegt werden. Denn solche Aussagen bauen insbesondere Heranwachsenden auf dem beschwerlichen Weg zu ihrer eigenen Akzeptanz unnötige Hürden auf. Manchen von ihnen fehlt leider immer noch die psychische Kraft, das Selbstvertrauen und der nötige Halt im Freundes- und Familienkreis, der mit solchen Sätzen unterstützten, ja geschürten Homophobie Stand zu halten. Im Klartext: Mit solchen Aussagen, insbesondere in einer der auf "Nächstenliebe" aufbauenden katholischen Kirche (quo vadis mea culpa?) nahe stehenden Zeitung, macht sich der LW-Leitartikler am potenziellen Selbstmord heranwachsender Schwulen und Lesben zumindest mitschuldig.

Patrick Weber ist Präsident von Rosa Lëtzebuerg a.s.b.l.

kommentar

Beispielhaftes Demokratieverständnis!?

Um die tiefe politische Krise in Bissen zu lösen reichen Komplementärwahlen nicht aus.

Auf was muss der Einwohner in Bissen sich in den nächsten Jahren in puncto Gemeindepolitik einstellen?

Unser jetziger Schöffenrat hat anhand eines Misstrauensantrags die Macht an sich gerissen. Dabei wurden die damalige Bürgermeisterin, der Erste Schöffe sowie zwei Gemeinderäte einfach ins Abseits gestellt, obwohl der Wähler bei den letzten Wahlen eine klare Sprache gesprochen hatte. Dieses Verhalten wurde auch noch freundlichst von Herrn Innenminister Michel Wolter unterstützt, der sich beeilte, den jetzigen Schöffenrat zu vereidigen. Anscheinend gab es in seinen Augen keinen Bedarf für eine demokratische Konsultation bis zu dem Zeitpunkt, wo die ins Abseits gestellten Gemeinderäte ihre Mandate niederlegten. Dann aber wurden nur Komplementärwahlen einberufen. Inzwischen hat etwa die Hälfte der Bissener eine Petition unterschrieben, die ein Referendum über Neuwahlen fordert. Der Minister wollte schnell, vielleicht etwas zu schnell, für Ruhe und Ordnung in unserer Gemeinde sorgen, und erreichte damit das genaue Gegenteil.

Die Bürgerinitiative hatte auch zu einer Versammlung aufgerufen, wo die Gemeinderatsmitglieder erklären sollten, wie es zu diesem Debakel gekommen sei. Diejenigen die jetzt an der Spitze unseres Gemeinderates stehen, fanden es nicht für nötig, dem Bürger Rede und Antwort zu stehen. Dieses Verhalten zeigten die Herren immer wieder: Nichts hören, nichts sagen, nichts sehen. (Hatten wir das nicht schon einmal hier in Bissen?) Meiner Meinung nach wird sich an der Haltung dieser Personen auch in Zukunft nicht sehr viel ändern. Ihnen Vertrauen entgegenzubringen ist recht schwer, und es wäre so langsam an der Zeit, dass unser neuer Bürgermeister und sein Gefolge sich um das Vertrauen der Bürger bemühen würden.

Chantal Hommel ist Mitglied der Bürgerinitiative Bissen.

Bric-à-Woxx

Wie Sie wissen, hat das WOXX-Team vor kurzem beschlossen, eine Spülmaschine in seinen Redaktionsräumen aufzunehmen. Letzte Woche war es so weit, Redakteurin R. karrte das begehrte Stück in ihrem praktischen Kleintransporter bis vor die WOXX-Tür. Als sich Kollegin D. zwei Tage später an den Anschluss des Küchenhelfers machen wollte, musste sie jedoch Schmerzliches feststellen: Aus der vorgesehenen Leitung in der Küchenwand wollte einfach kein Wasser herauskommen. Der gut gemeinte Rat der Spülmaschinen-Lieferantin, wir könnten uns ja eins dieser Fertig-Teile mit dem schönen Namen Kitchinette besorgen, wurde natürlich ignoriert. Schließlich gibt es so etwas wie eine Hobby-Handwerkerinnen-Ehre. Meterstab raus, unters Spülbecken gebückt, hinter den Schrank gekrochen - nachdem eine spontan ins Leben gerufene Klein-AG die Lage eingehend inspiziert hatte, wurde ein ebenso spontaner Entschluss gefasst: Die ganze Küche wird umgestellt. Herauskommen soll laut Plan - jawohl, eine Einbauküche! Ob in der Leitung hinterm Schrank wirklich das begehrte Wasser fließt, wissen wir zwar noch nicht. Die Nummer der Feuerwehr haben wir aber schon mal vorsorglich auswendig gelernt.